

Bemerkungen über einige Otorhynchus-Arten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **6 (1880-1883)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem *O. helveticus* äusserst nahe, viel kleiner, der Rüssel tief gefurcht und in der Furche nur mit zarter Rinne, Halsschild kürzer, seitlich stärker gerundet; bei *O. helveticus* ist das Halsschild an der Basis um die Hälfte breiter als an der Spitze, bei *O. calabrus* nur wenig und die Flügeldecken sind etwas kürzer. Von *O. Germari* weicht er ab durch viel kürzere Fühler, von *O. sculptirostris* durch schmalern Kopf und Rüssel, sowie durch feiner gekörntes Halsschild, von *Asplenii*, dem er in der Grösse nahe kommt, durch gefurchten Rüssel.

Schwarz, glänzend, unbehaart; Kopf und Rüssel dicht und deutlich punktirt, letzterer etwas länger als der Kopf, ziemlich tief gefurcht und in der Furche fein gekielt, Augen mässig vorragend, Fühler von mittlerer Stärke, das 2. Geisselglied $1\frac{1}{2}$ mal so lang als das erste, die äussern rundlich, aber breiter als lang, die Keule oval, zugespitzt.

Halsschild merklich breiter als lang, vorn nicht viel schmaler als hinten, seitlich gerundet, dicht und kräftig gekörnt. Flügeldecken oval, seitlich in regelmässigem Bogen geschwungen, hinten gemeinschaftlich stumpf abgerundet, oben mässig gewölbt, gefurcht und in den Furchen mit grossen tiefen Punkten, die Zwischenräume erhaben, die ersten vorn glatt, hinten gekörnt, die seitlichen mit Querrunzeln, ganz ähnlich wie bei *O. helveticus*, Beine kräftig, Schenkel mit starkem, spitzigem Zahn, Schienen gerade, an der Spitze etwas erweitert, am Innenrand ungezähnt.

Von Herrn Stussiner in Kalabrien gesammelt.

Im System ist er hinter *O. helveticus* zu stellen.

Bemerkungen über einige Otiorhynchus-Arten.

Die Gruppe des *O. signatipennis* bietet beträchtliche Schwierigkeiten; bei Untersuchung einer Anzahl Stücke, die mir Herr Stussiner gesendet hatte, glaubte ich, eine neue Art ausscheiden zu müssen mit runden Schuppen und einem 2. Geisselglied, das

nur $1\frac{1}{2}$ mal so lang ist wie das 1.; ich wollte jene Art *O. Hopffgarteni* nennen; zu *O. illyricus* wollte ich nur die Exemplare stellen deren Schuppen verlängert sind.

Ich bin durch Untersuchung einer Sendung des Herrn von Hopffgarten wieder anderer Meinung geworden und halte an den früheren Bestimmungen und Unterscheidungen fest, wie sie in der Monographie angegeben sind.

Ich habe mich nämlich überzeugt, dass auch bei der Form, die ich *O. Hopffgarteni* nennen wollte, die Schuppen mitunter länglich sind, oder vielmehr, dass runde und längliche auf demselben Thiere sich finden, es ist somit dieses Merkmal nicht zur Unterscheidung zu verwerthen.

Die relative Länge der 2 ersten Geißelglieder wird vorzüglich durch die Länge des 1. Geißelgliedes bedingt; bei *O. signatipennis* ist dasselbe kurz kegelförmig, bei *O. illyricus* länger mit fast parallelen Seiten.

Durch einige Stücke, die ich in Copula erhalten, habe ich mich überzeugt, dass die Verschiedenheit der Gestalt des 1. Gliedes nicht durch das Geschlecht bedingt ist. Es gehören also die Exemplare, bei denen das 1. Glied der Fühlergeißel länger, d. h. $\frac{2}{3}$ so lang als das 2. ist, zu *O. illyricus*; meist sind sie etwas kräftiger entwickelt, Fühler und Beine etwas stärker und auch die Schuppen meist etwas länglicher als bei *O. signatipennis*.

O. duinensis, dessen 2. Geißelglied ebenfalls 2 mal so lang ist als das 1., zeichnet sich von *O. signatipennis* durch etwas verlängerte Gestalt aus und diese verlängerte Gestalt rührt von der Bildung der Flügeldecken her, welche bei *O. signatipennis* hinten senkrecht abfallen und stumpf abgerundet sind, während sie bei *O. duinensis* nach hinten etwas verlängert sind und nicht senkrecht abfallen.

Bei den von Herrn Hopffgarten in Dalmatien gesammelten Arten befanden sich einige Exemplare eines Otiiorhynchus, der in allen Theilen mit *O. consentaneus* übereinstimmte, nur ist das Halsschild seitlich weniger stark gerundet, als bei meinen Exemplaren; ob dieser Unterschied ein konstanter und die Art von *O. consentaneus* abgetrennt werden muss, kann erst entschieden werden, wenn eine grössere Individuenzahl untersucht werden kann, übrigens ist die

Gestalt, namentlich die Breite des Halsschildes bei vielen Otiorynchus-Arten veränderlich; es gilt dies besonders von der Untergattung *Dodecastichus*, so habe ich eine Reihe von *O. dalmatinus* und *pruinosis* vor Augen, wo die Breite des Halsschildes und der Flügeldecken bei beiden Geschlechtern, besonders aber beim ♀ stark abändert; wollte man diesen Umstand zu Abtrennung neuer Arten benutzen, so müsste man eine ganze Reihe von Arten aufstellen, die schliesslich niemand unterscheiden könnte; der allmähliche Uebergang von einer Form in die andere beweist, dass diese abweichenden Stücke nur als Varietäten aufzufassen sind.

Excursionen in Guatemala

von Dr. Otto Stoll.

I. Der See non Amatitlán.

Am Morgen des 25. Jan. 1879 verliess ich in Begleitung eines jungen Deutschen, Herrn Peyer, die Hauptstadt Guatemala, um dem ungefähr 6 Wegstunden entfernten See von Amatitlán zu reisen, und diesen, sowie seine Umgebung zoologisch auszubeuten. Es herrscht in Guatemala die menschenfreundliche Sitte, dass der Postwagen, bevor er aus dem Stadthor fährt, die sämtlichen Passagiere bei ihren Häusern abholt, so dass mit dem Herumfahren in der ziemlich ausgedehnten Stadt viel Zeit verloren geht. Um 7 Uhr früh kamen wir endlich weg, der enge Wagen war mit Reisenden vollgepfropft, so dass wir vorzogen, uns zum Kutscher auf den Bock zu setzen, was zugleich den Vortheil einer ausgiebigern Rundschau gewährte. Der Wagen war mit 4 kräftigen Maulthieren bespannt, und so ging es dann in gutem Trab über den Llano hin, welcher die Hauptstadt Central-Amerika's ringsum umgibt. Die Landstrassen sind hier zu Lande über alle europäischen Begriffe schlecht, voll tiefer Löcher und in der gegenwärtigen trockenen Jahreszeit mit tiefem Staube bedeckt, der durch die Reit- und Zugthiere in dicken Wolken aufgewirbelt wird. Der Llano, oder besser gesagt, das Hochthal ist